

## **Pax christi – hat die christliche Friedensbewegung eine Zukunft? Und wenn ja, wie?,**

Pax christi Regionalversammlung Rhein / Main am 28. Juli 2023 in Wiesbaden  
Gerold König - Bundesvorsitzender

Da steht aus meiner Sicht zunächst einmal eine grundsätzlichere Frage im Raum:

Braucht es überhaupt eine Friedensbewegung? Oder ist unsere Welt schon so weit, dass Unfriede und Kriege in der Gemeinschaft der Völker Mittel und Methoden sind, die zur Lösung von Konflikten nicht mehr benötigt werden? Ich glaube, dass wir uns hier alle einig darüber sind, dass es, um dieses Ziel zu erreichen tatsächlich eine Bewegung braucht, die Wege zu gewaltfreien Lösungen von Konflikten aufzeigen kann.

In der Regelpolitik sieht die Lösung von Konflikten ein „immer mehr an Waffen“ und „ein immer weiter“ bei der Entwicklung von neuen Waffensystemen vor.

Diejenigen, die an andere Lösungen glauben, die zudem noch gewaltfrei sind, werden als „naiv“ bezeichnet.

Die Sehnsucht nach Frieden ist jedoch so tief in uns verwurzelt, dass zumindest ich mich gerne als Naivling bezeichnen lasse und mich gerne gegen den Mainstream des „immer mehr“ stelle.

Hatten wir nach der letzten Bundestagswahl noch geglaubt, dass mit einer neuen Koalition auch eine gewisse Zukunftsgewandtheit in die Politik kommt und genau jetzt die Zeit ist, auch Sicherheitspolitik neu gestalten zu können und diese neue Sicherheitspolitik als Friedenspolitik zu denken, mussten wir uns spätestens am 27. Februar 2022 einer anderen Denk- und Sichtweise von Friedenspolitik beugen:

Der 27. Februar 2022 war der Tag, an dem die Zeitenwende ausgerufen wurde. 100 Mrd für die Ausrüstung der Bundeswehr und Erfüllung des 2% Zieles.

Wer aber Frieden will, braucht einen Blick, der über das Streben nach technologischer Überlegenheit hinausgeht: Auf die Menschen, auf die politisch-strategischen sowie auf die psychologischen und zwischenmenschlichen Aspekte von Konflikten.

Friedenspolitik lässt sich nicht mit einem 100 Mrd Paket und einem zwei Prozent Ziel und hochtechnisiertem Militär betreiben. Friedenspolitik braucht eine Strategie, die Abschreckung überwindet und Vertrauen aufbaut.

Dietrich Bonhöfer hat einmal gesagt:

Frieden ist das Gegenteil von Sicherheit.

Sicherheiten fordern, heisst *Misstrauen* haben, und dieses Misstrauen gebiert wiederum Krieg.

Nun, damit ist die Frage nach der Notwendigkeit der Friedensbewegung als Alternative zu einem immer mehr an Waffen und Misstrauen, beantwortet. **Ja**, es braucht sie.

Wenn man dann die Frage stellt, ob es eine christlich motivierte Friedensbewegung braucht, heißt da ja zumindest die Gegenfrage, ob nicht das vorhandene Potential an Bewegungen, die sich für Frieden einsetzen und politisch motiviert sind, wie z.B. attac, die DFG VK, IPPNW, ICAN, das Netzwerk für den Frieden oder ähnliche, nicht eigentlich ausreichen, um einen Gegenpol zu Krieg und Unfrieden darzustellen.

Die Friedensbewegung steht nicht zuletzt durch den nun schon fast zwei Jahre andauernden Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine vor einer der größten Herausforderungen.

Die christliche Friedensbewegung um *ein Vielfaches* mehr, denn **„Krieg darf doch – um Gottes Willen – nicht sein“**

Wir müssen uns hinterfragen lassen, ob all die Sätze über die Feindesliebe, von Versöhnung, von Friedfertigkeit, von der Gewaltfreiheit, dem PAX CHRISTI, von uns eingehalten werden können. Ist all das, was wir heraufbeschworen haben, nämlich, dass ein Leben ohne Gewalt, ohne Waffen in friedlicher Koexistenz grundsätzlich möglich ist, plötzlich irrelevant?

Stehen wir, als christliche Friedensbewegung auf verlorenem Posten?

Wir haben innerhalb pax christi in den letzten Monaten um Positionen gestritten. Es ging meistens um die Frage, ob wir als christliche Friedensbewegung uns nur einseitig und eindeutig für die Gewaltfreiheit aussprechen dürfen.

An dieser Stelle möchte ich schon jetzt, ohne tiefer darauf eingegangen zu sein, die Frage, nach der Existenzberechtigung einer christlichen Friedensbewegung mit einem klaren **JA** beantworten.

Gerade deshalb, diesen Streit auszuhalten, in gegenseitigem Respekt, braucht es die Hintergründe der christlichen Lehre.

Ja, die Bergpredigt ist in ihrer Aussage eindeutig und herausfordernd. Christus will Gewaltfreiheit und Frieden. Er fordert die Gewaltfreiheit als Grundlage des Umgangs miteinander ein. Er beschreibt diesen PAX CHRISTI ziemlich genau und eindeutig.

*Aber* - ganz so eindeutig, wie es auf den ersten Blick scheint, sind Jesu Aussagen zur Gewaltfreiheit nicht. Jesu Aussagen, wie sie in der Bergpredigt zum Ausdruck kommen, sind Aussagen vom „Reich Gottes“, das mit ihm, diesem Jesus von Nazareth, schon angebrochen, aber noch nicht vollendet ist, solange diese Welt existiert. Dass das Reich Gottes mit ihm schon angebrochen aber eben noch nicht vollendet ist, erleben wir ja gerade jetzt in diesen Zeiten des Krieges. Auch Jesus hat erst einmal aus der unbegrenzten Beziehung zu seinem *Vater im Himmel* gelebt, hat aus diesem Vertrauen heraus auch die konsequente Menschenliebe gelebt, die die Gewaltfreiheit beinhaltet, sodass er selbst auf dem Weg zum Kreuz, mit allen Schmerzen diese konsequent weitergelebt hat.

Die Realität unseres menschlichen Seins lehrt uns, das wir Menschen auch aus diesem Vertrauen / *man kann das auch Glauben nennen*, leben können, so gut wir es können, aber die Lebensweise Jesu nur ansatzweise erreichen werden.

So werden wir, solange die Welt existiert, auf seine Hilfe / *Gnade* angewiesen sein und das Reich Gottes wird erst am Ende der Zeiten vollendet. Alles eine Glaubensfrage: **Ja** – wenn es aber so ist, dann sind wir auf seine Gnade, seine Hilfe angewiesen.

Es ist gut, seiner Einladung zur Gewaltfreiheit zu folgen, *so gut wir es können*, aber im Scheitern von Gott aufgefangen zu werden, gehört auch zum christlichen Leben. Unsere eigene Unvollkommenheit aushalten zu dürfen, ist keineswegs ein Freibrief für die Anerkennung von Waffenlieferungen. Es ist ein Freibrief für die Auseinandersetzung über unterschiedlichste Herangehensweisen, es ist ein Freibrief dafür, dass wir uns entscheiden dürfen. Uns aber auch die Konsequenzen unseres Handelns bewusst machen müssen.

Dieses Wissen tut mir gut, auch die unterschiedlichen Positionen in pax christi aushalten zu können. Dieses Wissen, *gehalten zu sein*.

Kurz nach unserem Kongress war ich auf einer Delegationsreise mit dem Präsidium des ZDK und dem Präsidium des Maximilian Kolbe Werkes in Polen. Wir haben innerhalb von fünf Tagen weit über 20 Gespräche geführt. Mit linken Organisationen, aber auch mit konservativen Gremien. Eines war in allen Gesprächen deutlich: Das Gefühl der Ohnmacht und der Angst vor diesem Krieg. Der Ruf nach Waffen war in allen Gesprächen sehr laut. Meine Argumente, nach friedlichen, gewaltfreien Lösungen dieses Konfliktes, nach der Suche nach anderen Optionen wie Friedensverhandlungen oder einem Waffenstillstand, verhallten vor Sorge und ehrlicher Angst.

Auch hier tat es mir gut, eingebunden zu sein in eine christliche Friedensorganisation wie pax christi und dem Wissen, *getragen zu sein* aus meinem Glauben. Beim Hören der Ängste, die die Menschen in Polen vorgetragen haben, erinnerte ich der Jünger, die im Augenblick der Gefangennahme dieses Jesus von Nazareth in den Ölberg geflohen sind. Er hat ihnen nicht die Freundschaft gekündigt, weil

sie ihn allein zurückließen.

In der Bergpredigt mutet Jesus uns etwas zu. Der Text der Bergpredigt ist für mich und viele andere eine *Zumutung* und Herausforderung zugleich, stellt er doch gleich mal die größtmögliche Spannung zu den Stimmen und Stimmungen unserer Gegenwart her.

Für mich ist die Bergpredigt **keine Handlungsanleitung zum Umgang mit Diktatoren**.

Aber - in der Aufforderung Jesu zur „paradoxen Intervention“, zu einer verblüffenden Haltung tiefster Friedfertigkeit, die in der Schwäche Stärke zeigt, liegt auch heute noch aktuelles, hoch bedeutsames Potential: Jesus setzt einen anderen, einen überraschenden, *ja* verstörenden Akzent. Er ruft die Menschen zu unvorhersehbaren, überraschenden Verhaltensweisen auf. Zu paradoxen Interventionen: aus der Schwäche heraus, Stärke zu zeigen – auch durch das Gebet. Oder wie die Frauen in Belarus, die den Soldaten mit Blumen in den Händen entgegentraten.

Aus diesem Glauben, diesem Wissen heraus, braucht es in der Friedensbewegung neben allen politisch wichtigen Aktivitäten, auch die christlichen Grundlagen und Werte und *deshalb* hat die christliche Friedensbewegung eine Zukunft.

### **Und jetzt zum „wenn ja – wie“**

Wir haben uns im vergangenen Jahr sehr intensiv mit der Frage des „wie“ auseinandergesetzt und gerieben. Die unterschiedlichen Positionen von „klugen Waffenlieferungen“ bis hin zur Gewaltfreiheit im Geiste des „Pax Christi“ sind hinlänglich bekannt.

Der Bundesvorstand hat mit den drei von diesem Konflikt betroffenen AGs und Kommissionen, nämlich der AG Osteuropa, der AG Gewaltfreiheit und der Kommission Friedenspolitik, am 1. April einen extern moderierten Studientag durchgeführt. Neben der Darstellung der unterschiedlichen Positionen haben wir auch nach Handlungsoptionen gesucht. Allerdings ging es im ersten Schritt erst einmal die Unterschiedlichkeit der Positionen zu verstehen und zu respektieren.

Beim Treffen des Bundesvorstandes und der Kommissionen Anfang Juli haben wir weiter an den Handlungsoptionen einer christlichen Friedensbewegung gearbeitet, also an dem „wie“.

uns ist deutlich geworden, dass die unterschiedlichen Positionen nebeneinanderstehen und eine Zusammenführung nicht möglich sein wird. Das bedeutet, dass, so wie im Beschluss der Delegiertenversammlung 2022 „Wer Frieden will, muss Frieden vorbereiten“ beschrieben, pax christi sich weiterhin der biblischen Friedensbotschaft verpflichtet fühlt. Aktive Gewaltfreiheit *ist und bleibt* der Leitimpuls zur Lösung von Konflikten. Die Position derer, die die Solidaritätsanforderungen, neben ziviler Hilfe auch Waffen zu liefern, wird genauso respektiert.

So kommen die für mich wesentlichen Fragen ins Spiel:

- wie wollen wir künftig in dieser globalisierten Welt, die wirtschaftlich so miteinander verwoben ist, Konflikte angehen?

Welchen Beitrag will und kann Deutschland dazu beitragen?

Was müssen wir als christliche Friedensbewegung tun, um unser Land, unsere Politik in diesen Überlegungen zu unterstützen, um Alternativen zur Gewalt aufzuzeigen?

Ich stelle mir hier z. B. Leuchtturmprojekte vor, die wir aufbauen können, um Beispiele von Gewaltfreiem Handeln zu praktizieren und einzuüben, um beispielhaft Signale an andere zu senden, nachzuahmen, was an einem oder mehreren Orten gelungen ist.

- Welche Szenarien haben wir für den künftigen Einsatz der Bundeswehr?  
Was lernen wir aus dem gescheiterten Afghanistan Einsatz?  
Was können Alternativen sein?  
Hier sehe ich zum Beispiel den Einsatz der christlichen Friedensbewegung, den Vorrang für zivile Konfliktbearbeitung umzusetzen. Schon jetzt Projekte des ZFD zu fördern und aufzubauen, die sich nach Ende des Ukrainekrieges für den friedlichen Aufbau

zivilgesellschaftlicher Strukturen stark machen, in der Ukraine aber auch in Russland und Belarus.

ZFD als Präventionsinstrument um entstehende Konflikte bereits im Keim zu ersticken, anstatt mit einer Armada aus Waffen die Zähne zu fletschen und Abschreckung aufzubauen.

- Als Handlungsoptionen wollen wir uns zukünftig stärker dafür einsetzen, aus unseren unterschiedlichen Ausgangssituationen Friedensverhandlungen zu ermöglichen.

Wir müssen unsere internationalen Kontakte weiter ausbauen und intensivieren.

über unsere internationalen Partner erhalten wir tiefere Einblicke in die Hintergründe von Konflikten und können diplomatische Wege besser erkennen und gehen.

- Freiwilligendienste in den Geflüchteten Lagern aufbauen, die eine Rückkehr leichter machen und den Dialog zwischen ukrainischen und russischstämmigen Bevölkerungsgruppen ermöglichen können
- Bei der Delegiertenversammlung im Oktober in Mainz werden wir uns im Studienteil mit den Auswirkungen von Kriegen auf das Klima und die Verschlechterung der Lebenssituationen von Menschen im globalen Süden intensiv befassen und auch dort weitere Schritte des Handelns erarbeiten.
- Darüberhinaus gelten auch weiterhin die im Beschluss von 2022 formulierten Handlungsoptionen.

#### **Es stehen wichtige Zukunftsfragen an:**

die Stärkung Europas denke ich weniger im Sinne exorbitanter Rüstungsprojekte und der Idee, Europa durch militärische Stärke mehr internationales Gewicht zu verleihen.

Ich frage mich vielmehr: wie kommen wir zu einem gesamteuropäischen Friedenskonzept, das auch die Konflikte mit Russland bearbeiten kann?

Wie lässt sich sinnvolle Chinapolitik gestalten?

Was braucht ein Europa, um eine menschenrechtsbasierte Migrationspolitik zu entwickeln, die das Sterben an den EU Außen Grenzen und unwürdige Hotspots stoppt?

Müssen wir nicht gerade hier in einer sich mehr und mehr säkularisierenden Welt der Politik die Rote Karte zeigen? Die rote Karte als Zeichen christlicher Motivation, aus den Gedanken der Bergpredigt und dem darin beschriebenen PAX CHRISTI?

Pax christi muss sich aus seiner christlichen Motivation heraus auch zukünftig für eine Welt ohne Gewalt einsetzen. In seinem Engagement aus dem Evangelium heraus lehnt pax christi nach wie vor grundsätzlich den Einsatz von Gewalt ab. Wir suchen Wege der aktiven Gewaltfreiheit als christlichen Lebensstil – um es mit Papst Franziskus zu sagen: *Gewaltfreiheit als Stil der Friedenspolitik fördern*. Das Gebet um Frieden und Versöhnung steht auch weiterhin im Mittelpunkt unseres Engagements.

So sind auch unsere Wurzeln, auf die wir im 75. Jahr unseres Bestehens zurückgreifen können, nach wie vor tragend:

#### **Versöhnung und Gebet sind die tragenden Wurzeln für Frieden.**

In einem Text von Stefan Voges heisst es – und das möchte ich als Schlusspunkt setzen:

ich erinnere daran,  
dass Kriege enden können;  
schließlich haben sie auch mal begonnen,  
und daran;  
dass Gewalt ins Leere läuft,

wenn sie nicht mehr  
im Kreis des Teufels läuft

Und ich erinnere  
an den Mann aus Nazareth  
den entwaffnenden gewaltfreien,  
der schon mit einer Friedenshymne zur Welt kam;  
der die Sanftmut stark macht  
und zum Frieden stiften anstiftet,  
der Finten gegen die Gewalt lehrt  
und - das die Feinde zu lieben sind,  
der selbst im Tod seinen Frieden machte  
und mich mit dieser Erfahrung  
neu in die Welt spricht

Zu guter Letzt,  
damit es nicht vergessen wird;  
erinnere ich noch einmal daran,  
nun ja -  
dass Friede möglich ist.